





ter Genus, Stresemann trieb Locarnopolitik in der Illusion, durch sie binnen vier, fünf Jahren die Revision der Ostgrenze erreichen zu können.

Das Tollhaus wird noch toller, wenn man beobachtet, wie sich der Volksbeauftragte Hitler vor Pilsudski verbeugt, um gleich darauf in weitem Bogen auf Dollfuß zu spucken.

Gleichberechtigung Deutschlands — der Volksbeauftragte Hitler tut, als ob er sie erfinden hätte. Vielleicht haben wir Sozialdemokraten nicht so laut nach ihr geschrien, aber sicher haben wir mehr für sie getan.

Hitler sprach gestern auch von den Kulturenationen. Ein seltsames Wort, wahrhaftig, in dem Munde dieses Mannes, der das deutsche Volk aus den Reihen der Kulturenationen hinaus in die Barbarei gestoßen hat!

Eine Kulturenation wird Deutschland erst wieder werden, wenn es wieder politisch denken gelernt und sich von der Herrschaft dieses sonderbarsten aller „Volksbeauftragten“ befreit haben wird.

# Die gesamtstaatliche Kinderhilfsaktion

## Konstituierende Versammlung der „Demokratie für die Jugend“ — Vorsitzender: Kanzler Šamal

### Aufruf an die Öffentlichkeit

Im großen Sitzungssaal des Tschö-Hauses auf der Kleinfeste in Prag fand gestern vormittag die konstituierende Versammlung der gesamtstaatlichen Aktion „Die Demokratie für die Jugend“ unter Teilnahme von etwa 200 Delegierten statt.

Nach kurzer Debatte wurde ein 39gliedriger erweitertes Ausschuss und ein 18gliedriger engerer Ausschuss, mit Kanzler Dr. Šamal an der Spitze, gewählt und folgende Rundgebung beschlossen:

### Der gesamten tschechoslowakischen Öffentlichkeit

Auf den Aufruf der tschechoslowakischen Schriftsteller, Künstler und Repräsentanten der Wissenschaft, daß in dieser Zeit der Not eine außerordentliche Fürsorge dem körperlichen und sittlichen Schutze der von der Not bedrohten Jugend gewidmet werde, hat sich die Mehrheit unserer humanitären, kulturellen, pädagogischen und wirtschaftlichen Organisationen zur Mitarbeit angeschlossen.

Von diesem Augenblick an gilt für jeden, wer Mitglied irgendeiner Organisation ist, welche zur

Aktion „D. D.“ beizutragen oder beizutreten wird, folgendes als Pflicht und Dienst:

Überall in Eintracht und duldsam mit allen anderen mitzuarbeiten zur Errichtung der Organisation „D. D.“, welche sich sofort an Ort und Stelle der bisher hilflosen Kinder annehmen werden; beizutragen zur Gründung und Vollständigkeit eines Bezirkskassenbezirks in jedem Ort, d. h. eines Bezirksausschusses aller Kinder und nicht erwachsener Personen, welche Hilfe bedürfen, wobei die sachmännliche Mitarbeit aller sozial Tätigen und Beamter von Eltern, Lehrern, Ärzten, Geistlichen und allen Personen notwendig ist, welche mit der menschlichen Not in Berührung kommen;

Überall von Person zu Person eine Bewegung hervorzurufen, daß Kinder ihren armen Kameraden helfen, Familien anderen Familien, Frauen den Müttern und alle, die irgendwie können, Hilfe bringen für die verlassenen, unterernährten und arbeitslosen Kleinen; ausdauernd eine angenehme Arbeit sowohl für den körperlich arbeitenden, als auch für den lindernden Nachwuchs zu suchen, welche bei seinem Entstehen ins Leben moralisch und pädagogisch den besten Folgen der Arbeitslosigkeit angeleitet ist.

Dies sind die ersten Aufgaben, zu deren Lösung überall und sofort geschritten werden muß, insoweit bei individuellen Fällen, bevor noch nicht die Mittel zu einer organisierten Hilfe vorbereitet sein werden.

Es möge keine einzige der bisherigen Hilfsaktionen eingeschänkt oder eingestellt werden, die unter welchem Titel auch immer für unsere Kinder sorgen; es handelt sich darum, diese Fürsorge zu konzentrieren, auch zu ergänzen und zu erhöhen, damit sie gerecht an alle und vom allerweitesten werde.

Die Organisationsmaßnahmen, durch welche die Aktion „D. D.“ von der Zentrale bis zu den Ortsausschüssen gesichert werden wird, werden in nächster Zeit erfolgen.

Die provisorische Kanzlei der Zentrale ist Tschö-Haus in Prag III., Telefon Nr. 44.444.

Die Aufgabe, für die Kinder zu sorgen, ist unsere gemeinsame Aufgabe. Alle werden ihr zugehört, an ihr mitzuarbeiten und die richtige und gerechte Durchführung zu sichern. Von allen wird Mitarbeit nicht bei der Aufbringung der Mittel, sondern auch bei der Kontrolle verlangt.

Die moralische und pädagogische Hilfe der Jugend ist gleichzeitig eine Erziehung der nächsten Generation. Was ihr für die Kinder tut, das tut ihr für die Zukunft des Volkes und des Staates.

# Exportförderung auf Kosten des Inlandsmarktes?

Nach einem Bericht des Völkerverkehrsministeriums ist der Umfang des internationalen Handelsverkehrs im Jahre 1933 etwas größer gewesen als im Jahr zuvor. Leider hat die Wirtschaft der Tschechoslowakei im Jahre 1933 keinen beträchtlichen Erholungsprozess, wie die Weltwirtschaft im allgemeinen, durchgemacht.

Die ungünstige Entwicklung des Exportes, welche in vielen Branchen Einschränkung, ja Stilllegung der Betriebe zur Folge hatte, steht seit einiger Zeit im Mittelpunkt des staatspolitischen Interesses. Um den Export zu heben, um stillstehende Mäher wieder in Gang zu bringen, um die außerhalb des Produktionsprozesses stehenden Arbeiter wieder in die Betriebe zurückzuführen, hat man verschiedene Pläne ausgearbeitet, unter denen der Plan des ehemaligen Finanzministers Engelš am meisten Beachtung gefunden hat.

Wir haben das Wesen dieses Planes schon in früheren Artikeln auseinandergesetzt und wollen daher jetzt nur kurz feststellen, daß der Vorschlag des ehemaligen Finanzministers darin besteht, daß der Exporteur für die abgelieferten Valuten mehr Kč erhält, als dem offiziellen Kurs entspricht, während der Importeur die fremden Valuten zu einem höheren Preis als dem offiziellen Kurs kaufen muß. Durch eine solche Subventionierung des Exportes soll nun der Exporteur in die Lage versetzt werden, seine Waren billiger auf den Weltmarkt zu bringen und so konkurrenzfähig mit den Industrien anderer Länder besser zu bestehen. Die Beträge, die man zu dieser Unterstützung benötigt, werden also durch eine Abgabe der Importeure heringebracht.

Es ist nun klar, daß der Importeur die Abgabe nicht aus eigener Tasche zahlen, sondern sie überwälzen wird. Eine 15prozentige Importabgabe würde bei einer Einfuhr von rund sechs Milliarden, wie sie 1933 betragen hat, etwa 900 Millionen ausmachen. Man kann nun darüber streiten, ob der ganze Betrag auf den Verbraucher überwälzt würde, sicher aber ist, daß der inländische Verbraucher eine Mehrbelastung von einer halben bis dreieinhalb Milliarden zu tragen hätte. Zweifellos müßten die Preise der Importwaren in die Höhe gehen, sowohl die Nahrungsmittel, die man aus dem Auslande einführt, als auch die industriellen Rohstoffe und damit auch jene Industriewaren, welche aus ausländischen Rohstoffen hergestellt werden. Es entsteht nun die Frage, ob im gegenwärtigen Moment der inländische Verbraucher wirklich eine solche Mehrbelastung von mehr als einer halben Milliarde zu tragen imstande wäre.

Die Antwort auf diese Frage kann vom Standpunkt der arbeitenden Schichten gleichfalls nicht zweifelhaft sein. Seit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise gehen die Löhne und Gehälter der arbeitenden Klasse ununterbrochen zurück. Beweise dafür zu erbringen, ist nicht notwendig. Jeder Arbeiter und Angestellte weiß davon ein Lied zu singen. Damit man sich nur klar sei über den Umfang des Rückganges der Löhne, sei festgestellt, daß z. B. bei den Textilarbeitern der

### Wilder Bergarbeiterstreik

Prag, 30. Jänner. Der Streik auf den Schächten „Zentrum“ und „Kolumbus“ der nordböhmischen Kohlenberg-Gesellschaft dauerte auch heute an. Die Situation hat sich insofern verschärft, als auch auf dem „Herkules“-Schacht in Malsbeuren die Belegschaft in einen Sympathiestreik trat und nicht ausfuhr, sondern in der Grube verblieb.

Von den isolierten Bergarbeiterverbänden Union der Bergarbeiter und Szag wird erklärt, daß sie mit dieser Streikbewegung nichts zu tun haben, daß sie ihn weder einleiteten noch unterstützen.

### Verschärfte Sicherheitsvorschriften in den Gruben

Prag, 30. Jänner. Das Bergbauamt in Prag hat an alle Bergbauunternehmungen und verantwortlichen Betriebsleiter der Schächte seines Amtsbezirk einen Erlaß herausgegeben, der die schon durch den Arbeitsminister anlässlich der Grubenkatastrophe in Ofel angeforderten Änderungen, bzw. Verschärfungen der bisherigen Sicherheitsvorschriften gegen Kohlenstauberstöße zur Durchführung bringen.

## N. M. de Jong: Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Authentische Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs

„Müssen wir nicht zuerst irgendwohin gehen sie waschen?“ fragte Piet besorgt. „Was? ... Warum? ...“ fragte der andere grenzenlos verächtlich. — „Nun?“ überlegte Piet zweifelnd. „Sie sind wohl ein wenig unsauber geworden nach und nach, nicht?“ „Was nützt da Wasser?“ jand Peter. „Sie gehen im Nu in die Flamme und wenn da 'n Schmutz dran ist, nu, dann brennt's das am besten ab, hörste, quassel nur nich ... Und wenn sie dir zu schmutzig sind, bleib nur mit deine Pfoten weg ... ich will sie dann ganz allein verschmauen.“ Piet überwand seinen Ekel und begriff, daß die Umstände nicht darnach waren, um das wäherliche Herrchen zu spielen, und tapfer versicherte er: „Schmutzig! ... Nein ... schmutzig gerade nicht ... Sehen wir sie nur schnell abbrauen dann.“ Ein paar Stunden später sahen sie einander mit ernsthaften Gesichtern, jeder auf seiner Seite des Feuers, gegenüber und versuchten, das dünne Kupferdrähtchen gleichmäßig zwischen ihren Fingern zu drehen, um die letzten Froschschenkelchen gar zu brauen.

reiche Rolle, aber er schaute mißtraulich auf den Wisonbudel, der in den Flammen und im Feuerrauch hin und her schwankte und merkwürdig schnell seine Farbe veränderte: da war nichts Blankes mehr zu entdecken, alles wurde schwarz und schwärzer. Sein Kamerad merkte die zweisehenden Wände, aber er lachte ermutigend: „Das ist nur 'n bißchen ruhiger Anflug, hörst ... macht nichts ... schmeden drum nur noch lechter.“ „Ja aber du sagtest, gab Peter zu bedenken, daß sie braun braten müssen, und nun werden sie ganz schwarz.“ „Na ja ... die kraken wir natürlich ab ... darunter müssen sie braun sein ...“ „Aber wie lannst du das nun sehen?“ „Das kann man gar nicht sehn ... das muß man wissen, Ekel! ... Das muß man fühlen!“ „O ... und wozu fühlst man das?“ „Dreh nur und laß das andere meine Sorge sein ... Wirkt schon sehen!“ schmaubte der Anführer und Piet drehte, bis er ein krampfartiges Gefühl in seinen Fingern und dem Daumen spürte; aber seine empfindliche Nase wahrte einen unangenehmen Geruch versengten Fleisches und ängstlich warnte er: „Sie verbrennen, Peter!“ „Du Leup!“ antwortete kurz und kräftig sein Kamerad. „Dreh nur weiter und halt deine Klappe dicht!“ Aber ein wenig später bemerkte auch er den brandigen Geruch der mürben Wisonkeule und er kommandierte: „Los!“ Hierauf zog er den Draht mit den schwarz angerauchten Froschschenkelchen zu sich und im Nu lag Piet bücklings bei ihm, begierig und neugierig auf den unbekanntem Lederbissen. Peter zupfte an den schwarzen Dingen, die wie fremdartiger Hierart eines barbarischen Volkes zu einer Kette auf den Kupferdraht gereiht waren, aber zog seine eiligen Finger schnell wieder zurück und

stekte sie fluchend in den Mund: „Au! Sodomiter! ... Die Dreddinger sind glühend!“ Er sog emsig an seinen schmerzenden Fingerspitzen und betrachtete zornig seinen Gefährten, der sich unterstanden hatte zu lächeln. Dann ging er vorsichtiger zu Werk bei der Untersuchung, ob die Götter Speise schon gar wäre, und zu seinem Entsetzen mußte er feststellen, daß die saftigen Schenkelchen wie feinharte Kohlenstückchen an dem Draht hingen. Prüfend stekte er eine Kostprobe in den Mund, aber er spuckte sie voll Ekel sofort wieder ins Feuer, wofür die schwarzen Splitter von Runge und Lippen, prustete und fluchte erbärmlich. „Verbrannt, he?“ fragte Piet erleichtert, aber er getraute sich nicht zu lachen über das grimme und ekelzergerete Gesicht seines enttäuschten Gefährten. „Gallenbitter, verdammt!“ raste Peter und auf der Suche nach einem Sündenbock, an dem er seine schlechte Laune auslassen konnte, fügte er hinzu: „Hättest auch besser aufpassen können als Maulaffen feilhalten!“ Aber diese Ungerechtigkeit ließ sich Piet nicht gefallen. „Der Schlag soll dich treffen!“ scholl er böse zurück. Selbst 'n Krottel! Hab dich doch gewarnt, aber du hast immer nur gesagt: drehen! ... Und weil jetzt alles verbrannt ist, soll ich die Schuld haben ... Such dir 'n andern Marren!“ Peter guckte ihn mit weit aufgerissenen Augen an, erstaunt über den heftigen Ausfall und wütend darüber, daß er recht hatte. Ausreißend gelassen schnarrte er: „Gör mal das Widertind! ... Geh nur schnell zu deinem Hofmeister und bitt ihn, daß er dir die Nase pukt ... Verdammt! ... All die göttlichen Froschschenkel verbraten! ... Mit dir geh ich noch einmal fort!“ Piet deutete vielsagend auf seine Stirn, ging aber weiterem Streit aus dem Wege und lenkte verständlich ab:

„Müssen wir jetzt nicht sehen, wie es mit den gebratenen Erdäpfeln steht? (Welch sind sie auch verbrannt.“ Peter bekam augenblicklich Beine. Der Zwist und seine Ursache waren vergessen. Sattig scharrte er mit seinem Stod ein paar Kartoffeln aus der heißen Asche heraus. Doch er war vorsichtig geworden; er rollte sie in einem Zipfel seines Taschentuches, um die heiße Asche abzuwischen und dann ließ er sie von einer Hand in die andere gleiten, bis sie etwas abgekühlt waren. Sie waren leicht zu schälen und es schien, daß sie innen weich und krümelig waren, doch noch glühend heiß. Aber dies war kein unüberwindliches Hindernis. Sie bliesen, rollten die heißen Stüchchen mit ihrer Zunge im Munde hin und her, schauten einander engherzig an und priesen in nur halb verständlichen Lauten den unübertrefflichen Wohlgeschmack dieses ausgesuchten Lederbissens. Und sie schmausten fort und fort, bis kein einziger Erdäpfel aus der Asche mehr zum Vorschein kommen wollte. Freilich hatten sie schmerzende Finger und eine verbrannte Zunge, aber das hinderte sie nicht, hoch und heilig diesen göttlichen Schmaus zu priesen, den sie sich verschafft und zubereitet hatten, und abwechselnd ihre Dummheit zu versuchen, daß sie den Bauernidioten nicht noch viel mehr geklaut hatten. „Und nu!“ trumpfte Peter auf. „Jetzt sollst sehen, welche Ueberraschung ich noch habe.“ „Was denn?“ fragte Piet gierig. Sein Begleiter lächelte geheimnisvoll, steckte seine Hand in die Bluse und sagte: „Kate!“ „Schokolade?“ „Da war ich 'n schöner Marren! ... Nein, Mann, viel was Besseres!“ „Glacierte Maroni?“ fragte hoffnungsvoll Piet. (Fortsetzung folgt.)



Kündigung der Arbeitsverträge in den letzten drei Jahren ungefähr 30 Prozent betragen hat. Sind aber auch die Preise aller von den Massen benötigten Waren in dem gleichen Tempo zurückgegangen, wie sich der Abbau der Löhne und Gehälter vollzieht? In Wirklichkeit sind die Lebenshaltungskosten seit drei Jahren nur um ein geringes gesunken. Nach der amtlichen Statistik betrug im Januar 1931 der Index der Lebenshaltungskosten einer fünfgläubigen Arbeiterfamilie in Prag 700, im November 1933 688. Der Rückgang beträgt also nicht mehr als drei Prozent. Die Herabsetzung der Wirtschaftskrisen, von denen Engländer so gerne sprechen hat, bestand also darin, daß die Löhne und Gehälter radikal herabgesetzt wurden, während die Lebenshaltungskosten dieser Deflation der Löhne fast gar nicht gesunken sind. Nachdem nun die Stelle des Lohnabbaus die Arbeiter unterworfen hat, sollen die Preise ebenfalls herabgesetzt werden. Dabei denke man noch an die Lebenshaltungskosten der Arbeiter und an die Hundstunde der Arbeitlosen, deren Zusammenlagen (Arbeitslosenunterstützung nach dem Genieße System und Ernährungskarten) in ihrem Realwert beträchtlich eingebüßt worden müßten.

Es fragt sich aber, ob selbst dieses Mittel dem tschechoslowakischen Export ausreichen würde. Auch das ist zu bezweifeln. Der größere Teil unserer Wirtschaftsgüter geht mit dem Auslande durch auf Kompensationsverträgen, d. h. wir können in bestimmte Länder nur soviel ausführen, als wir von dort einführen. So ist bei den Vereinbarungen der kleinen Wirtschaftskrisen in Prag beschlossen worden, daß sich im J. 1934 die Ausfuhr nach Jugoslawien zur Einfuhr in die Tschechoslowakei mit 1:1 verhält. Wir können also unsere Ausfuhr nur steigern, wenn wir auch unsere Einfuhr erhöhen. Das aber wollen die Agrarier, die führende Partei der Regierungskoalition, nicht zulassen. Die vor kurzem geführten Verhandlungen zwischen Industrie- und Landwirtschaft hatten ja nur den Sinn, die Agrarier zur Zulassung einer vergrößerten Einfuhr zu bewegen. Nachdem nun eine Förderung der Ausfuhr auf Kosten der Agrarier nicht möglich ist, will man eben die Ausfuhr auf Kosten der Verbraucher, d. h. der ärmeren Volksschichten erhöhen. Ohne Steigerung der Einfuhr gibt es aber, selbst wenn wir den Export subventionieren, keine Steigerung der Ausfuhr. Unsere Industrie kann a. B. nach Jugoslawien, auch wenn sie billig ist, nicht mehr ausführen, so lange wir uns nicht entschließen, eine größere Menge jugoslawischer Waren aufzunehmen.

In der Entscheidung der sozialdemokratischen Abgeordneten werden schließlich noch hundert politische Bedenken gegen den Engländer geltend gemacht. Man muß die Möglichkeit durchaus ins Auge fassen, daß die fremden Staaten bei einer Verwirklichung des Planes Vergeltungsmaßnahmen ergreifen, was zu neuen Schwierigkeiten des tschechoslowakischen Exportes führen könnte. Die Folge wäre dann nicht eine Vergrößerung, sondern eine Einschränkung der tschechoslowakischen Ausfuhr.

Seit Jahren wird aus der Tschechoslowakei Zucker zu einem viel geringeren Preis exportiert, als wir im Inlande bezahlen. Wir müssen seit Jahren 8 Kč für 1 Kilogramm Zucker zahlen, während man den Zucker ins Ausland um 1 Kč verkauft. Mit jedem Jahr aber sinkt der tschechoslowakische Zuckereport, so daß unsere Zuckerausfuhr nicht nur zu einer geradezu wucherischen Ausbeutung des inländischen Konsums geführt hat, sondern heute vollkommen sinnlos ist. Will man diese sinnlose Zuckerhandelspolitik, die man bisher beim Zucker betrieben hat, nun auf alle Waren ausdehnen? Will man den inländischen Verbrauch vollkommen ruinieren? Professor Engländer ist ein Volkswirtschaftler von Ruf, er kennt die wirtschaftlichen Zusammenhänge und weiß, daß eine Exportförderung, die nicht sehr ins Gewicht fällt, mit einer Drofflung des Inlandsmarktes zu teuer erkaufte wäre und daß die Arbeitslosigkeit hierdurch nicht geringer würde.

Die deutsche Sozialdemokratie wird die Verheerungen nach Förderung unserer Exportes mit allen Kräften unterstehen. Ein großer Teil der deutschen Arbeiter ist in der Exportindustrie beschäftigt und die Sozialdemokratie vertritt das Lebensinteresse dieser Arbeiter, wenn sie ihren politischen Einfluß dazu verwendet, daß unsere Ausfuhr wieder beschränkt wird. Die Beschäftigung der Arbeiter in der Exportindustrie würde ihre Kaufkraft heben und tausende Arbeiter in den Produktionsprozess zurückführen. Dadurch würde auch der innere Markt gestärkt werden, also eine Entwicklung eingeleitet werden, die durchaus von wohlwollendem Erfolg für die arbeitende Klasse begleitet wäre. Aber jede Exportförderung muß, wenn sie nicht verlagert soll, zwei Voraussetzungen haben: Die Erhaltung des Wertes unserer Krone und die Erhaltung des Lebensniveaus der arbeitenden Schichten. Eine Herabsetzung des Wertes unserer Krone würde den Realwert des Lohnes der Arbeiter senken und heftige soziale Kämpfe hervorrufen. Eine Belastung des Massenverbrauchs durch Importabgaben würde eine Senkung des Lebensniveaus der Massen und dadurch eine Schwächung der Kaufkraft des inneren Marktes herbeiführen. Exportförderung, Erhaltung des Wertes der Krone, Erhaltung des Lebensniveaus der arbeitenden Schichten — das ist das Gebot der Stunde.

# Wie unsere Arbeiter leben

Aus der Statistik der Zentralsozialversicherungsanstalt

Da es eine allgemeine Lebensnot in der tschechoslowakischen Wirtschaft nicht gibt, ist es sehr schwer, sich ein Bild von der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klasse zu machen. Einen Überblick dazu zu bieten, ist ein Ziel und allein die Statistik der Zentralsozialversicherungsanstalt, die alle diejenigen arbeitenden Menschen umfaßt, welche gegen Krankheit, Alter und Invalidität versichert sind. Ausgenommen sind davon die Angehörigen, welche dem Schuttschutzversicherungsgesetz unterliegen und daher bei der Vermögensmacht verbleiben, außerdem alle jene, welche keinen Schutz in der Umfassung der Sozialversicherung genießen, auch nicht die Wege der Arbeitlosen in Betracht. Man kann also auf Grund der Statistik der Zentralsozialversicherungsanstalt nur ein Bild machen von der wirtschaftlichen Lage jener arbeitenden Menschen, welche sozialversichert sind. Wenn man dies bedenkt, wird das Bild, das sie entwirft, um so erschütternder.

In der Statistik der Zentralsozialversicherungsanstalt erscheinen die Versicherten nach Lohnklassen geordnet. In die erste Lohnklasse gehören alle diejenigen, welche einen Tageslohn von 0 bis 5 Kč, durchschnittlich 4 Kč aufweisen. In die zweite Klasse von 6 bis 10 Kč, durchschnittlich 8 Kč, in die dritte Klasse 10 bis 14 Kč, durchschnittlich 12 Kč, in die vierte Klasse 14 bis 18 Kč, durchschnittlich 16 Kč, in die fünfte Klasse 18 bis 22 Kč, durchschnittlich 20 Kronen, in die sechste Klasse 22 bis 26 Kč, durchschnittlich 24 Kč, in die siebente Klasse 26,50 bis 28,50 Kč, durchschnittlich 27 Kč, in die achte Klasse 28,50 bis 31,50 Kč, durchschnittlich 30 Kronen, in die neunte Klasse 31,50 bis 34,50 Kronen, durchschnittlich 33 Kč, in die zehnte Klasse über 34,50 Kč, durchschnittlich 36 Kč.

Es gehören nun in die erste Klasse 199.480 Personen, das sind 9,94 Prozent, also fast 10 Prozent, der einen durchschnittlichen Tageslohn von 4 Kč, das ist von rund 100 Kč monatlich haben.

10 Prozent der Arbeiter verdienen also nicht mehr als 100 Kč im Monat!

In die zweite Klasse gehören 433.500 Personen, das sind 21,55 Prozent, die durchschnittlich höchstens 8 Kč täglich verdienen. Zusammen mit der ersten Klasse macht dies also 31,49 Prozent der

fast ein Drittel aller Beschäftigten aus, die höchstens 8 Kč täglich, also ungefähr 200 Kč monatlich verdienen.

In die dritte Klasse gehören 347.470 Personen, das sind 17,31 Prozent. Rechnet man die ersten drei Klassen zusammen, also jene, die höchstens 12 Kč täglich oder 300 Kč monatlich verdienen, so macht dies 48,80 Prozent, das sind die Hälfte aller Beschäftigten aus. In die vierte Klasse gehören nun 255.054 Personen, das sind 12,71 Prozent, in die fünfte Klasse 205.902 Personen oder 10,26 Prozent, rechnet man die ersten fünf Klassen zusammen, das sind also alle diejenigen, welche höchstens 20 Kč täglich oder 500 Kč monatlich verdienen, so macht dies 71,77 Prozent aus, das sind also fast drei Viertel aller Beschäftigten! Dabei sind das immer nur Bruttolöhne, weil doch die Arbeiter allerhand Abzüge an ihren Löhnen aufzunehmen haben.

Es ist ein Bild fürchterlichen Elends und einer entsetzlich niedrigen Lebenshaltung, die da aus den Büchern der Zentralsozialversicherungsanstalt spricht.

## Das Kabinett Daladier ohne Neosozialisten

Paris, 30. Jänner. Der designierte Ministerpräsident Daladier hat dem Präsidenten der Republik erst heute um 13 Uhr sein Kabinett vorgelegt, das folgend zusammengesetzt ist:

- Ministerpräsident und Außenminister: Daladier;
- Justiz und Stellvertreter des Ministerpräsidenten: Boncour;
- Innenminister: Prost;
- Finanzen und Budget: Siéris;
- Krieg: Oberst Fabry;
- Landwirtschaft: Ducelle (unverändert);
- Flugwesen: Pierre Cot (unverändert);
- Kolonien: de Jouvenel;
- Handel: Müller;
- Nationale Erziehung: Aimé Berthod;
- Kriegsmarine: Chappedelaine;
- Handelsmarine: Guye Chambre;
- Postwesen: Ducos;
- Post, Telegraphen und Telefon: Bernier;
- Öffentliches Gesundheitswesen: Lisbonne;
- Arbeiten: Saladier;
- Öffentliche Arbeiten: Faganon (unverändert).

Neben den 17 Ministern gehören dem Kabinett noch acht Unterstaatssekretäre an. Von den 25 Kabinettsmitgliedern gehört der Ministerpräsident und weitere 14 Minister, bzw. Unterstaatssekretäre, der radikalen Partei an. Die übrigen Vortrefflichen verteilen sich auf die unabhängige und die radikale Linke (je drei Sitze); je einen Sitz haben die republikanische Linke, die Tardieu-Gruppe, ein republikanischer Sozialist und ein Unabhängiger.

## Verhandlungen mit den Neosozialisten gescheitert

Die Verzögerung der Kabinettsbildung ist darauf zurückzuführen, daß Daladier gestern lange mit den Neosozialisten über ihren Eintritt in die Regierung verhandelte. Diese stellten die Bedingung, daß ihr Kandidat Marquet das Innenministerium erhalte, womit die anderen Parteien jedoch nicht übereinstimmten. Die Neosozialisten traten daraufhin heute vormittags zu einer Sitzung zusammen, in der sie mit 19 gegen 13 Stimmen die Beteiligung an der Regierung ablehnten.

Daladier dehnte nach der Weigerung der Neosozialisten sein Kabinett weiter gegen die rechte Mitte bis zur Fraktion Tardieu aus, so daß sein Kabinett einen scharfen Kontraktionscharakter besitzt. Er beabsichtigt, sich weder auf die Unterstützung der Sozialisten noch der Neosozialisten zu verlassen.

## Staviskys Advokat

von einer wütenden Volksmenge verfolgt

Paris, 30. Jänner. Der Advokat Staviskys Deputierter Bonnauze wurde gestern nachmittags und abends vom Untersuchungsrichter in Bayonne einem Verhör unterzogen, welches über fünf Stunden dauerte. Das Verfahren gegen Bonnauze wird fortgesetzt, doch wurde er auf freiem Fuß belassen.

Eine etwa 2000 Personen zählende Volksmenge, welche mit Bestimmtheit die Verhaftung Bonnauzes erwartet hatte, verfolgte ihn, als er

# Vor 50 Jahren

Als auch der Reichstag eine neue Form der allgemeinen Niederwerfung und Erniedrigung der Arbeiter, so ist doch die Bemerkung gegen die Arbeiter schon sehr alt. Demnach, rühmlichste Gewalt ist die aufständischen Arbeiter, die Reichstagskammer, die Sozialkommunisten nieder. Gewalt verleiht auch die österreichische Arbeiterbewegung zu erleben. Im Jahre 1884 hatte der österreichische „liberale“ Minister Bülow die sozialdemokratische Partei und die Programmen als Staatsgefährlich erklärt, ihre Wortführer verhaften und in einem großen Hofversteck zu vielen Jahren Kerker verurteilen lassen. Die sozialistischen Arbeiter waren in die Reichstagskammer geschickt worden. Das wurde in Wien wilden Kampfes, aber es dauerte damals auch allerlei weitere anstrengliche Verhandlungen in die Reihen der Arbeiter. Die Anarchisten glaubten, auf den geistlichen Terror der Regierung und ihrer Organe — es war zum Beispiel ein Schusswunder wegen eines Hinfluges, das zur Organisation aufzuredete, zu zwölf Jahren verurteilt worden — mit Terror antworten zu müssen. Es wurden tatsächlich mehrere Attentate verübt. Aber man hatte die Regierung erst den richtigen Verstand zu noch kräftiger Bemerkung: am 30. Jänner 1884 wurde über Wien, Floridsdorf (das damals noch nicht zu Wien gehörte), Remise und Wiener-Neubau der Ausnahmezustand verhängt. Deshalb Sozialdemokraten aber gab es im ganzen Staatsgebiet. Dutzend Sozialisten wurden aus Wien ausgewiesen, hunderte Jahre Kerker wurden verhängt, es schien der Regierung zu genügen. Die Arbeiterbewegung völlig zu erlösen. Alle Organisationen waren aufgelöst, die Arbeiterblätter verboten — und die wenigen Sozialisten, die trotz alledem sich nicht beugen wollten, verhafteten den Reichstag über Energie im Widerkampf. Sie waren je gehalten in „Gemeinige“ und „Kollektive“.

Aber gerade während des Ausnahmezustandes erkannten die Anhänger beider Richtungen die Sinnlosigkeit und Verderblichkeit ihres Streites. Die lange und geduldige Vermittlerarbeit Bülow führte die beiden Gruppen in einer gemeinsamen Partei zusammen. — und als am ersten Mai des Jahres 1890 trotz Ausnahmezustand viele tausend Arbeiter demonstrierten, hatte der Ausnahmezustand fastlich zu bestehen aufgehört. Demnach aufgehoben wurde er im Juni 1891.

Es ist gut, sich an die Verhängung des Ausnahmezustandes vor fünfzig Jahren zu erinnern und sich daran zu erinnern, daß er die österreichische Arbeiterbewegung nur vorübergehend zu lähmen vermochte, daß er sie nicht erlösen konnte. Wir wollen keineswegs das Damals mit dem Heute vergleichen, und nicht, verständig in Erinnerungen an die erste proletarische Goldene Epoche, einem solchen trügenden Optimismus hingeben. Wenn wir wissen: die Epoche des Kampfes gegen den Faschismus ist ganz anderer Art, ist ungleich größer, erlicher, tragischer, aber auch heroischer. Aber doch ist dieser Rückblick auf den 30. Jänner 1884 gut! Denn er zeigt uns, daß jene Staatsmacht, die damals die Arbeiterbewegung erlösen wollte, die baskische-österreichische Staatsmacht, längt dahin ist — aber die Arbeiterbewegung lebt! Ja, es kann aber ein Staat untergehen, als auf die Dauer die Arbeiterbewegung! Denn zerbricht auch der Staat — die Arbeiterklasse bleibt — und allem Druck, aller blutigen Grausamkeit zum Trotz setzt sie sich, ihre Fesseln sprengend, doch wieder in Bewegung!

## Gesteigerte Hakenkreuzaktionen in Oesterreich

Wien, 30. Jänner. (Eigenbericht.) Infolge verschiedener Anzeichen scheint die Nervosität der Regierung gewachsen zu sein, wenigstens kann das aus Vorbereitungen zur Abwehr eines angekündigten Anschlages der Nazis geschlossen werden. Auf allen wichtigen Plätzen der Stadt kam es während des Tages und besonders in den Abendstunden zu Aufläufen und den üblichen Explosionen. Besonders in der Universität und der Technikum kam es zu Exzessen der Hakenkreuzler und außerdem zu dem Versuch, in der Universität eine Göttemaschine zur Explosion zu bringen. Der Vortier konnte den Anschlag verhindern.

In Tirol wurde die Heimwehr zur Bereitschaft aufgerufen, da für heute nacht ein Angriff der Nationalsozialisten erwartet wird.

## Katholische Umzüge — eine „Provokation“

Zusammenkünfte mit Hitlerjugend in Köln

Berlin, 30. Jänner. Dem katholischen Jugendverband in Köln ist durch den Polizeipräsidenten jede Betätigung unter freiem Himmel bis auf weiteres verboten worden. Anlaß zu dieser Verfügung war das Verhalten des Jugendverbandes, der trotz dem ausdrücklichen Verbot, in bunter Tracht und geschlossener Formation Umzüge veranstaltete. Es kam dabei zu Zusammenstößen mit der Hitlerjugend.

Nach der Darstellung des „Westdeutschen Beobachters“ haben sich nicht nur die Mitglieder der katholischen Verbände zu „Provokationen“ gegenüber der Hitler-Jugend hinrichten lassen, sondern es soll sich auch ein katholischer Geistlicher in beleidigender Weise über die Hitler-Jugend geäußert haben. Die Staatpolizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

das Gerichtsgebäude verließ. Er mußte eilends in ein nahegelegenes kleines Geschäft flüchten. Eine große Streife von Polizei und Gendarmen mußte einschreiten, um Bonnauze von der Menge zu befreien. Er wurde in einem gedeckten Auto aus der Stadt gebracht.

## England ändert seinen Abrüstungsplan

London, 30. Jänner. (Reuter.) Die Berufung des Reichstages der britischen Regierung über die Abrüstungsfrage wird für den 1. Februar erwartet. Es werden darin einige Änderungen gegenüber dem britischen Abrüstungsplan vorgeschlagen werden.

Das britische Abrüstungsmemorandum wurde gestern dem britischen Botschafter in Berlin dem Reichslangler Hitler überreicht. Eine Kopie wurde gleichzeitig der französischen Regierung übermittelt.

## 1 Pfund = 4,75 Dollar

Die Formel der Währungsstabilisierung?

Washington, 30. Jänner. Finanzminister Morgenthau erklärte, daß die amerikanischen Vorgesprächen mit Großbritannien über die Währungsfrage bereits in kurzer Zeit beginnen werden.

„Wall Street Journal“ teilt mit, daß die amerikanische Regierung mit den britischen Finanzkreisen nicht offizielle Verhandlungen über den Währungsmodus vivendi aufgenommen hat, nach denen das Pfund Sterling im Verhältnis von 4,75 Dollar gleich einem Pfund Sterling stabilisiert werden soll.

## Goering verlangt

Auflösung aller monarchistischen Verbände

Berlin, 30. Jänner. Der preussische Ministerpräsident Innenminister Goering hat heute an den Reichstagsminister Dr. Frick ein Schreiben gerichtet, in dem er die sofortige Auflösung aller monarchistischen Verbände und Organisationen verlangt. In dem Schreiben Goerings heißt es u. a.: „Der neue Staat ist nicht geschaffen worden in heftigen Kämpfen gegen links, damit jetzt wieder von der anderen Seite neue Rügner ihre eigenen Interessen in den Vordergrund stellen. Jeder, der am Staat und Reich Adolf Hitlers rührt, wird unerbittlich bestraft werden. So wie ich den Kommunismus niedergeschlagen habe, will ich mit gleicher Rücksichtslosigkeit und mit der gleichen Härte auch mit anderen Gegnern der nationalsozialistischen Staatsführung und den mit ihr unversöhnlichen Elementen aufträumen, auch wenn sie sich monarchistisch verdrängen haben. Der neue Staat kennt keinen Streit um die Staatsform. Monarchie und Republik sind ihm gleich fremd, beide haben verjagt.“

## SA-Mann angeschossen

von wem?

Köln, 30. Jänner. Der SA-Mann Gottfried Knich aus Köln-Dünnwald wurde am Montag gegen 14 Uhr, als er mit seinem Fahrrad den Vikenweg in Köln-Dünnwald entlang fuhr, von einem auf dem Wege liegenden Mann durch einen Kugenschuß schwer verletzt. Der Täter soll in den angrenzenden Wald entflohen sein.



# Korruptionäre um Zajicek

## Diskrete Dispositionsfonds und „Aleinigkeiten“

Währ. Chron. 30. Jänner. Im zweiten Verlauf der Verhandlung kam die „politische Korruption“ als Hintergrund des geheimnisvollen „Separatontos“ hinzu. Es handelt sich um Kompensationsbeiträge aus der Zeit des polnischen „Wirtschaftlichen Kollapses“ in Warschau. Zajicek sei bei diesem Geschäft infolge der Entwertung der polnischen Währung derart zu Schaden gekommen, daß er vom tschechoslowakischen Senat eine Vergütung von 60 bis 100 Millionen zu erhalten gehabt hätte. Diese Verhandlungen, die sich schon seit sechs Jahren hinzogen

habe er, Zajicek, durch Behauptungen bekräftigen wollen, die im Laufe der Zeit zu drei Millionen anemacht seien.

Dazu habe er eben einen diskreten Dispositionsfonds gebildet, mit dem er ganz frei schalten und walten konnte. In diesem Fundus habe er ein „Wants Separato“ geschaffen. Im späteren Verlauf der Verhandlung erklärte der Angeklagte, es habe sich ein ihm nicht bekannter Vertrauensmann im Finanzministerium gefunden, der ihm durch Vermittlung des Advokaten Dr. Krenösi seine Bereitwilligkeit ausdrückte, die Angelegenheit binnen einer bestimmten Frist zu Ende zu führen.

Dieser Vertrauensmann, der inzwischen der Herr Dr. Krenösi, habe eine Provision von 20 bis 30 Prozent für sich verlangt, was einem Betrag von 4 bis 5 Millionen entsprächen hätte.

Advokat Dr. Krenösi zog sich aber später von dieser Sache zurück, da er als unabhängiger Advokat kein Vertrauen zu dem Geschäft haben könne und wollte dem Angeklagten Zajicek einen von diesem angebotenen Wechsel über eine Million Kč zurück, da trotz mehrfacher Verlängerung Frist die Sache nicht zur Beendigung kam.

Der als erster Zeuge vernommene, insbunden pensionierte Direktor des Oesterreichischen Bankensystems, Herr Dr. Krenösi, erklärte, er habe von irgendwelchen „diskreten Fonds“ das „Wants Separato“ keine Kenntnis gehabt. Er habe Zajicek sogar auf die Unmöglichkeit der Rückgabe aufmerksam gemacht, für eine hoch profitorientierte schwere Schuldlinie zu zahlen, durch welche die geringen Einlagen aus dem anderen, aktiven Konto vollkommen aufgefressen wurden. Auf den Vorhalt des Bankdirektors, die beiden Konten zusammenzuliegen, habe dieser geantwortet, er halte den Zeitpunkt für eine solche Zusammenlegung „nicht für opportun“.

### Die Alleinigkeiten

Auffehen im Auditorium erzeugte eine charakteristische Bemerkung des Angeklagten auf die Frage des Staatsanwaltes, wie er das trotz seiner Berechnungsversuche bestehende Konto von einer Million Kč erklären wolle. (Zajicek hatte bekanntlich erklärt, drei Millionen für Bestechungen verwendet und um zwei weitere Millionen „durch Gannet“ bei Spekulationsgeschäften geprellt worden zu sein.) Der Angeklagte tat diese Frage mit der geringfügigen Bemerkung ab, diese zeitliche Willen lege sich aus

„Aleinigkeiten“ zu je 50.000 bis 100.000 Kč zusammen, die er „so nebenbei“ für den gleichen Zweck aufgewendet habe.

Dah es „Aleinigkeiten“ seien, erläuterte Zajicek humoristisch an einem Fall, wo einer der kleinen Korruptionäre nach Empfang von 50.000 Kč enttäuscht gefragt habe: „So wenig?“ Als Zeugen für diese Behauptungen beantragte Zajicek die Advokaten Dr. Krenösi, Dr. Sternberg und den Notar Dr. Frencl in Prag.

Zum Schluß des Verhandlungstages erklärte Zajicek noch, er sei nicht geflohen, sondern nur „abgereist“. Nach Erhalt seiner Dienstbescheinigung habe er seine Absicht, mit den Rechnungsbüchern zu seiner Rechtfertigung nach Kärnten zurückzuführen, aufgegeben und vorzugehen, zuerst einmal zur Regelung seiner anderen Angelegenheiten außer Landes zu gehen. Zur Erklärung des Mißtrauens der Personalbeamten seines Freundes bemerkte er obenhin, dafür seien eben wichtige geschäftliche Interessen maßgebend gewesen, die erfordern hätten, daß er unerkannt bleibe.

Der zweite Tag wurde durch eine Reihe von Weisungen der Verteidigung eingeleitet, durch welche dargelegt werden soll, daß der Angeklagte wirklich hohe Bestechungsgelder ausgezahlt hat, die den vorerwähnten Millionenwechsel zu Bestechungszwecken angefertigt hat. Ferner sucht die Verteidigung die Richtigkeit der von den Kontrollorganen berechneten defraudierten Summe zu bekräftigen. U. a. wurde auch die Ladung Dr. Engel's beantragt, der bestätigen sollte, daß sich der Hauptzeuge Pěška bei ihm über die „politische Angelegenheit“ informiert habe und also über die Sachlage unrichtig gewesen sei. Der Staatsanwalt protestierte gegen die Anträge, wobei es zu den ersten

### Zusammenstößen zwischen Anklage und Verteidigung

kam. Schließlich gab der Gerichtshof nach Beratung den Anträgen teilweise statt.

Des weiteren verfuhr Zajicek zu erklären warum er verschiedene Geschäfte unter falschem Namen gemacht hat. Die Veranlassung hiezu gab angeblich ein Advokat Dr. Darbich, mit dem er gemeinsam Kapitälschiffen in Polen besaß, der aber so wenig Geld in das Unternehmen gebracht habe, daß Zajicek ständig an alten Schulden zu zahlen hatte. Deshalb habe er, um ungestört seine Forderungen kassieren zu können, seinen Freund Franz Raab und den Pariser Hotelportier Erbin

### Der Haupt-Zeuge sagt aus

Dann folgte die Einnahme des wichtigsten Zeugen dieses Prozesses, des Österreicher

### Direktors der Handelsbank Wenzel Pěška.

Er sagt über die Beziehungen aus, die er als Direktor der Handelsbank zu Zajicek als Zentraldirektor der tschechoslowakischen Bank hatte. Insbesondere legt er dar, daß er Dr. Zajicek verhandelte, daß den tschechoslowakischen Bank auf ihr Ersuchen ein Kredit von 400.000 amerikanischen Dollar eingeräumt wurde und daß im Rahmen dieses Kredites die Bankfiliale zunächst 200.000 Dollar und sodann weitere Beträge ausgezahlt hat. Das Konto Separato wurde auf ausdrücklicher Weisung Zajiceks angelegt, der ausdrücklich forderte, daß die Korrespondenz und die Kontofortentzen vertraulich auf seinen Namen geführt werden, da auf Wunsch Dr. Zajiceks die übrigen Beamten der Bank in der ganzen Direktion nichts davon erfahren sollte. Auch weiß der Zeuge nichts davon, daß das Konto Separato zu dem Zweck angelegt wurde, damit aus demselben Auszahlungen für diskrete Zwecke, d. h. für Bestechungen erfolgen. Er und alle Beamten in der Bank erachteten das Konto als ein ordentliches Konto der tschechoslowakischen Bank. Sodann beantwortet Zeuge die vom Gerichtsvorstand an ihn gestellten Fragen. Er äußert sich auch über die Unterzeichnungsformulare, die laut der Instruktion der Handelsbank jedes dritte Jahr erneuert werden müssen. Die Geschäftsbeziehungen der

## Tagesneuigkeiten

### Sakenkreuzfahnen in ostböhmisches Gemeinden

Offenbar um die Jahresfeier des Hittlerregimes in Erinnerung zu bringen, brachten Sakenkreuzfahnen in der Nacht vom Montag auf Dienstag in einigen Gemeinden des Bezirkes Trautenua Sakenkreuzfahnen reichsdeutschen Ursprungs an Häusern und Bäumen an. So wurde in Parfany bei Trautenua das tschechische Schulgebäude mit dem Banner der Hunnen gezieret, während in Oberaltstadt die Fahne auf einem hohen Turme befestigt wurde, der nachher mit Wasser übergossen, vollständig zerstört, so daß es den Gemeindeorganen selbst mit Steigeisen nicht gelang, die Fahne zu entfernen. Schließlich gab die Gendarmerie den Auftrag, den Baum zu fällen, damit die Schandfahne beseitigt werden konnte.

Diese Aktion der Sakenkreuzler soll wahrscheinlich die Antwort auf die letzten Verfügungen der Trautenuaer Bezirksbehörde sein, welche die feinerzeitigen Verbote gegen die Sakenkreuzturnvereine restlos zurückgezogen hat.

### Selden der Arbeit

London, 30. Jänner. (M.) Der Premier des nach Kanton fahrenden Schnellzuges bemerkte gestern Abend, daß der Zug plötzlich eine gefährliche Schwelligkeit annahm. Er zog sofort die Notbremse und brachte den Zug zum Halten. Auf der Lokomotive fand man den Führer der Maschine tot und den Heizer mit schweren Verwundungen auf. Als Ursache des Unglücks wurde die Explosion eines Zylinders der Lokomotive festgestellt.

### Attentat auf den afghanischen Premier

New Delhi, 30. Jänner. (Reuter.) Wie aus Kabul gemeldet wird, soll auf den afghanischen Ministerpräsidenten Hadschim Chan ein Attentat verübt worden sein. Hadschim Chan wurde nur leicht verletzt. Der Attentäter, eine Afghane, soll nach dem Attentat Selbstmord verübt haben.

### Eine Million analischer Großstädter in gesundheitwidrigen Häusern

London, 30. Jänner. (M.) Die Regierung hat vor kurzem den Beschluß gefaßt, im Laufe von fünf Jahren sämtliche gesundheitwidrige Häuser in den großen Städten zu beseitigen. Die einzelnen Städte haben nunmehr Detailvorschläge für die Beseitigung dieses Planes vorgelegt, aus denen ersichtlich ist, daß es notwendig sein würde, 2.245.15 Häuser niederzureißen oder zu räumen, in denen mehr als eine Million Menschen wohnen.

### Selma Lagerlöf und die deutsche Emigration

Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf schrieb und widmete die Legende „Die Schrift auf der Erde“ zugunsten des internationalen Komitees für die Hilfe für die Emigranten aus Deutschland, die in der letzten Zeit in mehreren Ländern herauskam. Der tschech. Frauennationalrat hat diese Publikation in tschechischer Färbung mit Illustrationen von Karel Štepaňák ausgeben. Preis dieser Publikation, deren Reinertrag der deutschen Emigration zufließt, 10 Kč. Die Ausgabe auf Sandpapier und nummeriert 20 Kč. Die Publikation kann direkt im Frauennationalrat Prag I,

Post mit den tschechoslowakischen Behörden bezogen unter Zentraldirektor Hlávka, dem Vorgänger Zajiceks, sodann spricht Zeuge über die Art der Berechnung.

In das Verhör traten Dr. Zajicek, sein Verteidiger und der Staatsanwalt ein. Der Staatsanwalt Dr. Frank wies Zajicek die geheime Absicht vor, alles zu verdrängen, Pěška sagt jedoch aus, daß er von der Abberufung des Zentraldirektors Dr. Zajicek vertraulich vom Bergdirektor der tschechoslowakischen Bank erfuhr, doch wurden Zajicek die Dispositionsbefugnisse nicht genommen. Zajicek sollte am 30. April 1932 abberufen werden. Im Laufe des weiteren Verhörs des Direktors Pěška wirt der Staatsanwalt Dr. Zajicek vor, daß in Karwiná nur die Bierbrauerei funktionierte, womit er sagen wollte, daß die Kontofortentzen und überhaupt die ganze Verwaltung in der Zentraldirektion stand. Zajicek bestrebt sich dagegen. Er erklärt, daß in der Zentraldirektion alles gut funktionierte. Nur das Konto Separato ging schief. Er selbst sei nachlässig, weil alles in der Schublade und kam nicht zur Erledigung der Angelegenheiten. Sodann werden die Privatbriefe vorgelesen, die Direktor Pěška an Zajicek über die Bedingungen des Kredites für die tschechoslowakische Bank und die Antworten Zajiceks an Pěška. Direktor Pěška behauptet, daß er als Repräsentant der Filiale an Zajicek als Zentraldirektor der tschechoslowakischen Bank schrieb und daß eine derartige Korrespondenz nicht ungewöhnlich ist. Es kommt sodann zu einer Konfrontation zwischen dem Zeugen und dem Angeklagten. Zajicek erklärt dem Zeugen, er bedauere, daß sie einander gegenüberstehen müssen. Sodann wird ein Verzeichnis der gegenwärtigen Auslagen des Direktors Pěška mit den früheren Auslagen Zajiceks vorgelesen. Dabei sieht sich Zajicek gezwungen zugeben, daß, wenn er von Pěška sprach, es auch ein anderer Beamte der Bank sein konnte.

Verf. 9, oder durch Vermittlung der Buchhändler bestellt werden.

15jähriges Jubiläum der Stadt Freiburg als Hauptstadt des Landes Slowakei wird am Samstag, den 3. Feber, und Sonntag, den 4. Feber, feierlich begangen werden. Von Prag wird am Samstag, den 3. Feber, um 7 Uhr früh ein Sonderzug der Staatsbahnen unter außerordentlich günstigen Bedingungen abgefertigt werden. In Prag verankert der tschechoslowakische Nationalrat am Samstag, den 3. Feber, um 7 Uhr auf dem Altstädter Rathaus eine Manifestationsversammlung, in der auch Minister für Schulwesen und Nationalkultur Dr. Jan Džer als Vertreter der Regierung sprechen wird.

Das Geburtshaus Defreggers eingedacht. In Stronach bei Linz ist das Geburtshaus des berühmten Malers Franz Defregger vollständig eingedacht worden. Der Brand brach im Hinterhaus des Bauerngutes aus und griff dann auf das Wohnhaus über, das bis auf die Grundmauern zerstört wurde.

Postkontrolle in Deutschland. Wie wir erfahren, werden neuerdings zahlreich in Deutschland eingehende und aus Deutschland abgehende Postsendungen registriert und auf Empfänger und Absender kontrolliert.

Grüße an Thomas Mann. „Der Stürmer“, Herausgeber: Julius Streicher, Gauleiter von Franken und Antimus Wolf Hiltler, veröffentlicht auf der Titelseite seiner Jänner-Nummer eine halbseitige Karikatur, unter der Ueberschrift: „Literaturhistorisches“. Auf dem Bild sind die „Judenliteraturverlage“ symbolisiert durch ein großes Schwein, das von einer mächtigen Ritzgabel durchstochen ist. Daneben, im Schweineblut ertrinkend, eine Reihe von deutschen Schriftstellern, als erster Thomas Mann, dargestellt mit semitischer Halbnase und Spitzbart, aber den Lesern des „Stürmer“ durch eine Tafel, die seinen Namen trägt, erkennbar gemacht. (Andere Tafeln enthalten die Namen Einstein, Kulda, Hirschfeld, Kerr, Remarque). Darunter folgender Text: „Wenn die Sau tot ist, müssen die Ferkel verderben.“

„Seligsprechung“ nach dreihundert Jahren. Am Sonntag wurde die Liste der Persönlichkeiten, welchen die katholische Kirche die höchsten Ehren zuteil werden läßt, durch drei neue Seligsprechene vermehrt, welche den Märtyrertod für den katholischen Glauben in Südamerika fanden. Die Seligsprechung erfolgte durch den Papst Pius XI. mittels einer feierlichen Zeremonie. Seligsprochen wurden die Märtyrer Cocco Gonzales aus Santa Cruz, Alfonso Rodriguez und Juan de Castillo. Die Seligsprechenden befanden sich unter den ersten Missionären, welche den wilden Indianern in Paraguay, Uruguay und in anderen Ländern Amerikas den katholischen Glauben predigten. Sie fanden im Jahre 1626 den Märtyrertod.

## 20.600 Meter über der Erde

### Stratosphärenflug der Russen

Moskwa meldet am 30. Jänner, daß früh um 9 Uhr ein mit drei Mann Besatzung und den notwendigen Instrumenten ausgerüsteter Ballon zu einem Stratosphärenflug aufstieg, der um 11.50 Minuten eine Höhe von 20.600 Metern erreicht hatte. Damit wurde der letzte Höhenrekord, der 18.400 Meter betrug geschlagen.

Der Stratosphären-Ballon „Apoaviachim“, der heute in zwei Stunden 38 Minuten zu 20.600 Meter Höhe aufstieg, weist einen Rauminhalt von 24.000 Kubikmeter auf. Die kugelförmige Gondel hat 6 1/2 Kubikmeter, einen Durchmesser von 2.40 Metern und drei hermetisch verschließbare Seitenfenster. Sie ist un-

ter wichtig für alle Eltern (Pflegeltern) der der Schulaufsicht unterstehenden Kinder!

### Instruktionen für die ärztliche Aufsicht über Kinder in fremder Pflege und uneheliche Kinder

Das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung trifft auf Grund des Ges. vom 30. Juni 1921 (S. 256) und gemäß der Nr. vom 14. März 1930 (S. 29) Verfügungen betreffend die ärztliche Aufsicht über Kinder in fremder Pflege und uneheliche Kinder und gibt im Einvernehmen mit dem Ministerium für soziale Fürsorge folgende Instruktion heraus:

1. Kinder in fremder Pflege und uneheliche Kinder unterliegen bis zum vollendeten 2. Lebensjahre der regelmäßigen ärztlichen Aufsicht und Erziehung derjenigen Mutter- und Säuglingsberatungsstellen, die unter amtlicher gesundheitlicher Aufsicht stehen. In die ärztliche Erziehung der Beratungsstelle ist das Kind spätestens binnen 14 Tagen nach der Geburt oder nach Übernahme der Schulaufsicht zu übergeben. Die Kinder sind, sofern der Arzt der Beratungsstelle nicht anders bestimmt, zu regelmäßigen Untersuchungen in der Beratungsstelle wenigstens einmal im Vierteljahre vorzuführen. Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren sind in denselben Beratungsstellen in Erziehung zu führen, wobei sie regelmäßig einmal im Halbjahre zur ärztlichen Untersuchung vorzuführen sind. Ältere Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre stehen in gleicher Weise in der Erziehung der Beratungsstellen mit der Verpflichtung, diese wenigstens einmal im Jahre dem Arzt vorzuführen.
  2. Wenn die erwähnten Beratungsstellen im Sanitätsbezirk (in der Sanitätsgemeinde) nicht bestehen, obliegt die ärztliche Aufsicht über diese Kinder dem zuständigen staatlichen (Gemeinde-) Arzte als Dienstverpflichtung.
  3. Ueber diese Kinder führt die Beratungsstelle — neben der eigenen Vormerkung — oder der staatliche Distriktsarzt einen kurzgefaßten Gesundheitsvornachricht auf dem festgelegten Formulare, in welchem auch die Vormerkungen anderer Ärzte eingeschrieben bzw. überschrieben werden (ärztliche Untersuchungen — Behandlung durch einen anderen Arzt während der Krankheitsdauer, Berichte über den Aufenthalt in Heilanstalten, Erholungsheimen, Ferienkolonien usw.), so daß der Vornachricht zu einem übersichtlichen Bild des Gesundheitszustandes des Kindes wird.
- Der also die Mutterberatungsstelle nicht besucht, muß den staatlichen (Gemeinde-) Arzt aufsuchen!

Ueber die Zahl der jüdischen Ärzte, die im vorigen Jahr durch die politischen Verhältnisse gezwungen wurden, Deutschland zu verlassen, veröffentlicht die erste einermäßigen vollkommene Statistik das „Vergleichsblatt für Berlin“. Diefem Blatte zufolge haben Deutschland im Jahre 1933 insgesamt 412 jüdische Ärzte verlassen, von denen 254 auf Berlin entfielen. Auch der größte Teil der übrigen Ärzte war in Großstädten ansässig. Die angeführten Jizzen sind nicht vollständig und werden sich wahrscheinlich noch erhöhen. Was das Ziel der angehenden Reihe der betreffenden Emigranten betrifft, so sind von den Berliner Ärzten 117 nach Palästina, 25 nach Frankreich, 22 nach England, 18 nach der Schweiz, 13 nach Italien oder Spanien, 11 nach Oesterreich, der Tschechoslowakei oder Polen, 9 nach Nordamerika usw. abgereist. Fast die Hälfte dieser Ärzte steht im Alter von 30 Jahren. Ein Drittel derselben ist 30 bis 44 Jahre alt, 15 Prozent aller emigrierten Ärzte sind Frauen.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen: Donnerstag

Prag, Sender 2.: 10.15 Deutsche Nachrichten, 11.30 Salonkonzert, 15.05 Deutsche Sendung: Jugendstunde mit Musik, 19.05 Schallplatten, 19.30 Zum Komiker gegen meinen Willen, 19.45 Jazz-Symphoniekonzert, 20.40 Mitternachtskonzert, Rundgrotte, 22.25 Smetana-Konzert. Sender 3.: 15.10 Deutsche Sendung: Hans Polster liest aus eigenen Werken, 18.30 Schubert-Lieder, 15.45 Deutsche Presse-Meldungen. Brünn: 12.35 Mittagskonzert, 14.05 Deutscher Arbeitsmarkt, 17.15 Klavierkonzert mit der Jugend, 17.25 Beethoven, Klavierkonzert A-Dur, 18.25 Deutsche Sendung: Jeremias-Kreuz: Gräbe, Hörspiel. — Bregenz: 16.00 Radmittagskonzert. — Kaschau: 17.00 Orchesterkonzert, 17.15 Konzertstunde, 18.30 Jugend ohne Heim, 19.25 Symphoniekonzert, 21.00 John Galsworthy, Dichter und Mensch.



# Die Sprachenfrage in der Novelle zum Berggesetz

Die Katastrophe von Ofjel wurde seitens der tschechischen Nationaldemokraten sofort zu einem nationalen Vorstoß ausgenutzt. Sie verlangten nicht mehr und nicht weniger, als daß jeder Bergarbeiter die Staatsprache beherrschen muß. Zu dieser unauflösbaren Ausnützung eines großen Unglückes bemerkt die „Klommno“ vom 17. Jänner 1934: „Wenn wir aufmerksam die Berichte über die Katastrophe am Nelson III. Schachte lesen, sagt uns nicht der geringste Teil dieser Berichte, daß die ungenügende Verwirklichung der Rechte der Staatsprache die Ursache der Katastrophe sein kann“, ferner: „Aus den Photographien sehen wir, daß die Aufschriften am Schachte tschechisch-deutsch waren. Aber auch wenn diese Aufschriften nur tschechisch gewesen wären, hätten sie an der Sache nichts geändert“. Weiters sagt das Blatt: „Möge die Nationaldemokratie die Sache wie immer umdrehen, so wird sie keinen verständigen Menschen überzeugen, daß ihre Anstrengungen um Verwirklichung der Rechte und Interessen der Staatsprache irgend etwas Gemeinsames mit der Katastrophe am Nelson III. Schachte zu tun haben. Die Nationaldemokratie nennt das Wahrung der Interessen der Staatsprache. Wir nennen es: Sand in die Augen streuen. Es genügt, den Standpunkt der „Klommno listy“ und der nationaldemokratischen Presse mit dem Standpunkt der deutschen Presse, z. B. des „Prager Tagblatt“, der „Prücker Zeitung“ zu vergleichen. Es ist natürlich, daß die deutsche Presse kein Interesse daran hat, auf den Schächten die Interessen der Staatsprache zu verwirklichen. Aber in der Sache selbst trifft sich die nationaldemokratische Presse mit dem Standpunkt der deutschen nichtsozialistischen Presse. Der Nationaldemokratie geht es nicht um die Staatsprache, es geht ihr darum, daß nach der Katastrophe auf dem Nelson III. Schachte die Frage lebendig wurde: was werden wir mit den Schächten machen? Die deutsche Presse bemüht sich um Beweise, daß eine Enteignung der Schächte Katastrophen nicht verhindern würde. Sie zeigt, daß der Staat kein guter Unternehmer ist, daß die private Bewirtschaftung respektiert werden muß usw. Sind das die Interessen der deutschen Arbeiter? Nein; das sind die Interessen der deutschen Bergwerksleiter und darin trifft sich die Nationaldemokratie mit den deutschen Bergwerksleitern.“

Wir glauben nicht, daß diesen Ausführungen, denen wir vollständig beipflichten, irgend etwas hinzuzufügen ist.

Im Laufe der Verhandlungen wurde nun verlangt und durchgeführt, daß tatsächlich in die Novelle der Artikel 5 aufgenommen wurde, welcher nunmehr lautet:

„Die Regierung wird aus Gründen der öffentlichen Ordnung, der staatlichen Sicherheit und der Sicherheit des Verkehrs, sowie auch eines zweckmäßigen Betriebes der Schächte und insbesondere für den Verkehr mit der Belegschaft durch Verordnung Vorschriften über die angemessene sprachliche Befähigung der verantwortlichen Betriebsleiter, Ingenieure und Aufsichtsborgane, sowie auch Vorschriften über den Schutz der Angestellten gegen den Verlust der Beschäftigung wegen ihrer nationalen Zugehörigkeit erlassen“.

Obwohl wir nun der Ansicht sind, daß auch diese Bestimmung in den nunmehr angenommenen Gesetzentwurf nicht gehört, so müssen wir doch der demagogischen Agitation der deutschbürgerlichen Parteien entgegenzutreten. Sowohl im Abgeordnetenhaus, als im Senat haben die deutschen Christlichsozialen die Ablehnung der Vorlage zum Teile damit begründet, daß diese Bestimmung in die Vorlage aufgenommen wurde. Diese Haltung der deutschen Christlichsozialen entspricht nur ihrer völligen Unwissenheit in solchen Dingen. Es ist ihnen vollständig unbekannt, daß Sprachprüfungen im Bergbau längst bestehen, daß auf Grund der Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes vom Jahre 1854 die Revierbergämter schon seit Jahren Sprachprüfungen vornehmen und daß im Brücker Revier allein 9 Aufsichtspersonen die Bestätigung als Aufsichtspersonen mit der Verwendung verteidigt wurde, daß sie die für den Verkehr mit der Belegschaft erforderlichen Sprachkenntnisse nicht besitzen und daß hierdurch die Sicherheit in den Schächten gefährdet wird. Aber noch mehr. In zwei Fällen haben die Betroffenen gegen die Verfügung des Revierbergamtes bzw. gegen die diese Verfügung bestätigenden Erkenntnisse der Berghauptmannschaft in Prag die Beschwerden an das Oberste Verwaltungsgericht überreicht. In beiden Fällen, und zwar sowohl im Jahre 1925, als im Jahre 1932 hat das Oberste Verwaltungsgericht diese Beschwerden mit der Begründung abgewiesen, daß schon auf Grund des seit 80 Jahren bestehenden Berggesetzes die Bergbesitzer nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sind, die Anmeldeung eines Betriebsaufseher, der die Sprache der ihm untergeordneten Belegschaft nicht genügend beherrscht, nicht zur Kenntnis zu nehmen. Hierbei erklärt das Oberste Verwaltungsgericht, daß es sich nicht um eine Sprachprüfung im technischen Sinne handelt, sondern nur um die Ermittlung, ob der Beschäftigte die Sprache in dem für den Dienstverkehr mit der Belegschaft erforderlichen Maße beherrscht. Ausdrücklich sagt dann noch das Verwaltungsgericht, daß die Ausübung der Funktion eines Betriebsleiters oder eines Aufsehers durch die Kenntnis der Sprache der Belegschaft bedingt ist und daß eine klägliche Ausübung dieser Funktionen

nicht gesichert wäre, wenn zum Beispiel in einem Betriebe mit der nur der deutschen Sprache kundigen Belegschaft ein diese Sprache nicht beherrschender Betriebsleiter bzw. Aufseher bestellt wäre, was selbstverständlich auch in gleicher Weise für eine Belegschaft, die sich nur in tschechischer Sprache verständigen kann, gilt.

Daraus geht ganz klar hervor, daß die Aufnahme der oben zitierten Stelle in die Novelle nichts anderes ist, als die Bestätigung eines tatsächlich bestehenden Zustandes, der nicht auf irgend ein Sprachengesetz, sondern auf den Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes beruht und durch Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtes sanktioniert wurde.

# In Amerika: Polarfalte

## Viele Todesopfer - Feuerwehr als Kälteopfer bei Großbränden

New York, 30. Jänner. (Neuer.) Im größeren Teile des Gebietes der Vereinigten Staaten herrscht geradezu eine Polarfalte, wiewohl bereits viele Personen zum Opfer gefallen sind. Schneeverwehungen mit einem Sturm, der die Stundengeschwindigkeit von 56 Meilen hatte, wütete in New York, wo darunter viele Arbeitslose litten. Die Volksläden verteilten in allen Städten Nahrungsmittel.

Bei zwei großen Feuersbräunen in New York wurden am Montag 28 Feuerwehrleute verletzt; 12 von ihnen schwer. Es herrschte ein Sturmwind von über 100 Kilometern Stundengeschwindigkeit. Die Kälte war so stark, daß zehn Feuerwehrleute wegen schweren Erfrierungen in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Sechs andere Feuerwehrmänner waren von der Kälte so erkrankt, daß sie aufstehende waren, sich durchs Blut zu retten, als eine 20 Meter hohe Mauer einstürzte. Den Bränden fielen zwei Hotels, zwei Tanzhallen und ein Sporthaus für Vorkämpfe zum Opfer.

Zweihundert Personen sind vollkommen obdachlos geworden. Der Schaden beträgt 100.000 Dollars.

Die eijige Kälte ist so stark, daß der Bürgermeister von New York Befehle gegeben hat, jedem Obdachlosen ohne Rücksicht auf alle Kosten unbedingt Unterkunft zu verschaffen.

Im östlichen Teil der Vereinigten Staaten sind alle regelmäßige Flugdienste eingestellt worden. Der Eisenbahnverkehr erleidet überall starke Verspätungen. Bisher sind 20 Todesfälle infolge der ungewöhnlichen Kälte zu verzeichnen.

## 30 Grad unter Null . . .

Chicago, 30. Jänner. Die Kältewelle hat sich gestern auf viele Staaten ausgebreitet und verursachte viele Sterbefälle und Verletzungen. Ein heftiger Sturm, der von Alaska kam, forderte 11 Menschenopfer in dem Gebiete zwischen der Ostküste und dem Felsengebirge. Im

Staate Minnesota wurde eine Temperatur von 30 Grad unter Null verzeichnet. Man erwartet noch Schneestürme, deren Gefahr hauptsächlich in ihrem plötzlichen Einbruch besteht. Selbst in Florida und in Texas ist kein günstiges Wetter.

# Politik im Schnee

Von Erich Gottgeiren, Jerusalem

Dier Wochen lang währte das mohammedanische Nhamadanfest. Tags wird gefastet, gegessen nur des Nachts.

Und vier Wochen lang sprach die nationalitische arabische Presse davon, daß man's nach Ablauf des Festes, am 16. Jänner, den Engländern und den Juden einmal gründlich geben werde — mit einer Demonstration. Die Parolen, unter denen marschiert werden sollte, waren die alten: Beschränkung der jüdischen Einwanderung; kein Landverkauf an Juden. Man war gespannt. Wird die für Jerusalem und alle anderen Städte Palästinas angesagte Demonstration stattfinden — legal oder illegal? Wird wieder Blut fließen — wie in Jerusalem am 13., in Jaffa am 27., in Haifa am 28., in Jerusalem am 29. Oktober?

Nachdem die von der arabischen Exekutive in wirklich unverantwortlicher Weise in die Feuerlinie geschickten Opfer, arme Fellachen zumeist, zur Ruhe bestattet waren, begann — eine unruhige Zeit, allerdings nur für die Juden. Die Polizei veranstaltete eine wilde „Touristenjagd“ auf jene paar tausend Innungsgaranten, die sich mit einem abgelassenen Touristenvisum oder überhaupt ohne Ausweis widergesichtlich im Lande ausfallen. Wer gefastet wurde, sollte erstens der Bestrafung und zweitens der Landesgrenze angeführt werden; mag er selbst sehen, wie und wo er weiterlebt . . .

Angeber und Spiebel witterten Beute. Die Beschuldigten unter ihnen wurden erkannt und fürchterlich verhauden. Die „Glückspilze“ verdienten sich ihren Kopfschmerz. Man erfuhr die Namen derer, die die Paragraphenstrafe fing: es waren alles brave Menschen, die Arbeit hatten und keinen, am wenigstens aber dem Staate, zur Last fielen. Tut nichts, der Jude wird — verbannt. So kam ein „illegaler“ Schutzmacher ins Gefängnis, der seit seinem ersten Lebensjahre in Palästina lebt, jedoch in günstigeren Zeiten verjährt hatte, sich legalisieren zu lassen.

Der jüdischen Bevölkerung bemächtigte sich eine große Erregung. In einem Falle gelang es, „Illegalen“, die abtransportiert werden sollten, vom Polizeianton herunterzuholen und gewaltlos zu befreien. Aber weniger belächelt als dieses Zwischenstück wurde der Tag, an dem in Tel-Aviv die ausschließlich jüdische Polizei der Stadt sich einem gegen die englische Politik protestierenden Demonstrationzug der Zionisten-Revisionisten entgegenstellte. Es gab Verwundete. In der ganzen Welt las man von diesem grotesken Bruderkrieg. Man war erstaunt. Und nicht zuletzt unter dem Eindruck der Weltmeinung wurde der Touristenjagd Dalali gelassen.

Im übrigen hat sich die Einwanderungspraxis der Mandatsregierung nicht geändert. Zugelassen werden Kapitalisten mit 1000 Pfund, Handwerker mit 250 Pfund und diejenigen, die eines der der Jewish Agency für die Zeit vom Oktober bis März bewilligten 2500 Zertifikate bekommen haben —

wobei aber zu beionen ist, daß diese Zertifikatgeber einen Bruchteil der von den jüdischen Institutionen, insbesondere auch von den Gewerkschaften, als wirtschaftsüberwachend errechneten darstellt. In Palästina herrscht Arbeitermangel. Und daß der gegenwärtige wirtschaftliche Aufschwung des Landes im Gegensatz zur Scheinprosperität von 1928 nicht konjunkturell begrenzt sein dürfte, wird auch von nichtjüdischen englischen Experten bestätigt.

Was wollen nun eigentlich die arabischen Quertreiber? Es kreuzen sich hier mehrere Interessen. Ein paar tausend Studenten mögen von einem Groß-Arabien träumen und von dem Wunsche, erst die Juden und dann die Engländer aus dem Lande zu werfen. Die großarabischen Hintermänner der arabisch-fascistischen Bewegung, die Effendis, haften die jüdische Arbeiterschaft als Importeur des sozialen Fortschritts. Aber so direkt sagt man das nicht. Man erzählt vielmehr den Massen, daß im Jahre 1933 hunderttausend Juden ins Land gekommen seien. In Wahrheit sind es noch keine zehntausend. Und man erzählt ihnen, daß die „Gefahr“ einer jüdischen Mehrheit drohe. Tatsächlich stehen heute etwa 230.000 Juden etwa 800.000 Mohammedaner und 100.000 Christen, unter denen auch noch viele Araber sind, gegenüber.

Die hebräischen Zeitungen von rechts bis links waren bis zum 16. Jänner befreilichweise voll Erörterungen in dieser Richtung. Volksversammlungen klagten in bürgerlicher Sentimentalität, daß es im Leben der Völker keine Dankbarkeit gäbe. „Was haben wir den Arabern Gutes getan, daß sie so mißtrauisch sind!“, erklärte einer der in wüthiger Ueberstimmung. Ein gewisses Machtgefühl stärkte den arabischen Nationalismus, in den letzten Wochen fühlte er sich wirklich oben. In subjektiv kluger Politik gaben ihm die Engländer das Zuderbrot der beschwichtigenden Sympathie. Die feinerseit festgenommenen Führer der illegalen Demonstrationen wurden mit geringfügigen Geldbußen oder überhaupt nicht bestraft. Die Einwanderung blieb gedrosselt — abgesehen davon, daß infolge der Oktoberunruhen und der überstrebenden Unruheherde die kapitalistische Immigration sowieso nachgelassen hatte.

Am 16. Jänner war das arabische Fasten zu Ende, nun sollte also das langertwarte, von den arabischen Fascesien gewünschte große Judenstreifen beginnen — wenn auch „diszipliniert“ und nur in „Demonstrationen“. Aber angesagte Revolutionen finden nur in seltenen Fällen statt. Plötzlich entdeckten nämlich die Araber, daß es zweckmäßig sei, das große Ereignis noch um einen Tag zu verlegen, auf „Dul Gite“, den 17. Jänner. Und dann brach ganz unerwartet und gewiß nicht in die politische Rechnung gestellt, der Winter aus. Die Deutschen haben ihn mitgebracht, tief es. Ein richtiger Winter mit Nebel, Schnee und scharfer Kälte; die Delbäume zitterten und die Palmen schüttelten sich. Wie das

# Kauft Bücher! Schenkt Bücher!



## Organisiert die Kollportage!

nun so ist, wenn es in Jerusalem schneit: das seltsame Ereignis bringt das Geschäftsleben zum Stoden, der Kaufmann verläßt das Brot zu schiden, Kaffeehändler und Kinos bleiben leer, und alles verkracht sich hinter die armenigen Petroleumöfen, die schlecht riechen und qualmen, aber nur in Ausnahmefällen wärmen. Und die Araber? Sie froren genau so wie die Juden, vielleicht sogar noch mehr. Die Hitze ihrer Kriegsluft schlug um zur Eislust der Gleichgültigkeit. Und die Schneefalt, die am 16. Jänner über Jerusalem lag, bedeckte ihre Pläne wie ein Mantel der mohammedanischen Nächstenliebe.

Am 17. Jänner war das Wetter wieder schön, aber das verführerische Lächeln der Sonne kam zu spät, um jetzt noch Schäden anrichten zu können. Wegen des Wetters der Kollportage war der Massen-zug an Beduinen, den die Städte vom Lande her erwartet hatten, ausgeblieben, und so fiel die ganze Revolution in den (inzwischen weggeschmolzenen) Schnee. Die Demonstrationen fanden zwar überall statt, aber daß dem im Orient nie ganz harmlosen Propagandastier schon vorher die Giftschänke ausgebrochen waren, geht daraus hervor, daß selbst die vorsichtigesten Juden ihre Geschäfte geöffnet ließen. In Jerusalem marschierten etwa 1500 Menschen, in Jaffa weniger als tausend, in Haifa ungefähr 2500. Auch in Saged, Kollbus, Gaza, Beiklehem, Tulkarem, Gebron, Ramlan und Jericho verlief alles ruhig. Nur wenige Demonstranten trugen Stöcke; die arabischen Pfadfinder folgten ihrer Fahne; zum Schluß der Marsche wurde eine Proklamation verlesen. Die Polizei bekam so gut wie nichts zu tun — abgesehen davon, daß sie eine Reihe jüdischer und arabischer Kommunisten verhaftete und arabisch abgefaßte Pamphlete beschlagnahmte, in denen alle „Arbeiter, Fellachen, Beduinen, Nationalisten, Studenten und Revolutionäre“ aufgefordert werden, keinen Zehnten und keine Steuern mehr zu zahlen, daß in den Händen der Zionisten und Effendis befindliche Land unter die Fellachen aufzuteilen, die bewaffneten Streitkräfte niederzuschlagen, die englische Regierung zu stürzen, sie durch eine Arbeiter- und Bauernregierung zu ersetzen und schließlich die Palästinabekanntung zu erreichen . . .

Wird sich diese nicht gerade durch Bescheidenheit auszeichnenden Wünsche erfüllen werden, dürfte noch viel Wasser den Jordan hinabfließen. Aktuell ist die Sorge, ob die Regierung nun endlich die paar tausend „Illegalen“, die im Lande sind, amnestieren und legalisieren wird. Oder zerrinnt auch diese so menschliche, so natürliche Hoffnung wie Schnee am Nhamadan?

## Der Philosoph und das Dritte Reich

Professor Oskar Kraus, der repräsentative Philosoph der deutschen Universität in Prag und Verfasser der „Reyeriade“, hat auch in diesen tristen Zeiten den Humor nicht verloren. In einer Vorlesung über Sokrates erwähnte er, daß das Gericht, das den großen Mann zum Schiedlungsleher verurteilt hatte, es ebenso wie das Volk von Athen gern gesehen hätte, wenn Sokrates geflohen wäre. „Da sie Kulturmenschen waren, bestimmt nicht deshalb, um ihn auf der Flucht zu erschießen.“

Prof. Kraus erhielt eine Einladung zu einem „Deutschen Philosophentag“ nach München. Als einzig bemerkenswerten und ersten Punkt enthielt die Tagesordnung die Abhängung des Horst-Wesselliedes. Kraus lehnte höflich ab. Er erklärte, zu wenig mystikal gebildet zu sein, um den Niedergang der deutschen Philosophie in ihrer aktuellsten Erscheinungsform würdigen zu können.

Anmerkung: Kraus war zweimal Kandidat für das Rektorenamt. Das erstemal zog die Unwissenheit eine Reprise des napoleonischen Subdenitators Nicos vor, das zweitemal erklärte sie sich an seinerstatt, Herrn Geseemann, der sich durch die Findung von Dererzitalen unter den Statisten einen Namen gemacht hat.





Jerusalem im Schnee

Die Stadt Jerusalem ist in diesen Tagen von einem schweren Schneefall heimgejucht worden, der die ganze Stadt in ein ungewohntes Winterkleid gehüllt hat. Unser Bild zeigt das verschneite Jerusalem mit der Omar-Moschee, im Hintergrund links den Oelberg

### Erfindungen — die uns 1934 bedürftigen

Nachdem die Bilanz des verfloffenen Jahres gezogen ist, nehmen nunmehr die Fachleute der Wissenschaft vorsichtig dazu Stellung, was uns auf Grund des Erreichens das nunmehr begonnene Jahr voraussichtlich an weitreichenden und umwälzenden Erfindungen und Entdeckungen bescheren wird.

#### Stratosphären-Wunder über 20.000 Meter.

Es ist kaum daran zu zweifeln, daß nach den Vorbereitungen, die man in Rußland, in Belgien, in Amerika und in Spanien trifft, die 20.000-Meter-Grenze der Stratosphäre in diesem Jahr spielend überunden wird. Bekanntlich halten die Russen den Rekord mit 18.500 Metern.

Überhalb der 20.000-Meter-Grenze verspricht man sich wahre Wunder, vor allem in bezug auf die kosmischen Strahlen, deren wahrer Natur Prof. Tesla so nahe kam. Dr. Robert Millikan aus Kalifornien behauptet, daß er im Laufe des Jahres 1934 den Beweis dafür erbringen werde, daß die Natur aus diesen kosmischen Strahlen all ihre Kraft nimmt. In jedem kosmischen Strahl sei so viel Energie verborgen, wie 500 Atome Radium zu entwickeln imstande seien.

Auf diesem Wege über die Strahlen direkt oder auf dem Umwandlungswege, den Tesla fand, müßte man also 1934 jene Energiequellen erschließen können, nach denen man seit Jahrhunderten suchend tastete...

#### Kernsehen vor der Vollendung.

In Europa sind in vier Ländern die besten Spezialfirmen damit beschäftigt, mit großem Kostenaufwand Versuche mit Kernseheneinrichtungen zu unternehmen.

Im letzten Monat des vergangenen Jahres wurden in England einige Neuerungen getroffen, die das Kernsehen, die Television auf eine ganz neue Basis drängen. Man sagt sogar, daß die Neuerungen derart seien, daß sie 32 Jahre nach dem ersten Radio-Ozean-Spruch die größte fortschrittliche Sensation bedeuten.

Seriöse Radio-Ingenieure behaupten, daß im Laufe des Jahres 1934 alles Notwendige erfunden werde, um zum Ende des Jahres oder zum Beginn des Jahres 1935 aus dem Radiosöhrenbereich das Radiosehen gestaltet zu haben — das Radiosehen für jeden. Ein Vergleich mit dem Film erkläre alles. Das Kino sei mit dem stummen Film unvollkommen gewesen. Das Bild habe durch den Ton seine Ergänzung erfahren. Das Radio sei unvollkommen ohne das Bild. Der Ton müsse eben bildlich ergänzt werden...

Im Jahre 1935 spätestens seien wir imstande, zu Hause den Derby beizuwohnen, bequem im Armstuhl, während sich draußen auf dem Platz die Menschen drängen und auf die Kühe teilen.

#### An Weihnachten — frische Erdbeeren.

Im Jahre 1934 wird die südliche Halbkugel der Erde noch nicht allein für die Ernährung der nördlichen Teile sorgen brauchen, wie es bis jetzt eines Tages geschehen ist. Aber man hat bereits jene Methoden entwickelt und wird sie zum ersten Male in diesem Jahre praktisch anzuwenden, durch die jede Ware transport- und lagerfähig wird.

Man braucht das Moskaf nicht mehr gefroren aus Australien zu beziehen, sondern „frisch“. Man baut große Anlagen, die von Kohlen-Dioxyd durchströmt sind. Das ist das gleiche Gas, das wir aus unserem Seltenerwasser kennen. Dieses Gas hält alles, was mit ihm in Berührung kommt, auf unveränderbare Zeit vollkommen frisch. Man kann auch Sommerfrüchte bis zum Winter aufbewahren, so daß also, wiederum nach Fortschritten, die in den letzten Tagen erzielt wurden, kein Hungergrund befürchte, um z. B. Erdbeeren vom

Sommer bis zu Weihnachten in frischem und unverändertem Zustand, nur unter Kohlen-Dioxyd zu erhalten. Die Lagermethoden wirtschaftlicher zu gestalten — das ist die Erfindung, die wir in Ergänzung der zum Jahresende des verfloffenen Jahres gemachten Entdeckung erhoffen...

#### Geimpft gegen Grippe und Schnupfen!

Neben den modernen Vitaminforschungen, den Isolierungen der synthetischen Darstellungen, neben den neuen Erkenntnissen über die Drüsenfunktionen und Hormonbehandlungen ist wohl die interessanteste Hoffnung für die ganze Menschheit jene, die wir auf die Impfvorbereitung gegen Grippe setzen.

Der Grippe- oder Influenza-Erreger ist bekannt, man hat ihn auch während der letzten europäischen Grippeperiode isolieren können. Man hat ihn auch kulturmäßig gezüchtet.

Aber man will 1934 zum ersten Male mit Impfsversuchen in dieser Richtung beginnen. Man will gewissermaßen durch eine Schutzimpfung die Menschheit gegen den Influenza-Erreger immun machen.

Man würde dieser Krankheit, die heute noch viel mehr Opfer fordert, als wir uns bei der Vielfalt der Erscheinungsformen der Grippe klar machen, den Schrecken nehmen, wie wir den Pocken, der Diphtherie und anderen Krankheiten den Charakter der Menschheitsgeißel nahmen.

#### Und Auto, Flugzeug und Elektrotechnik...

Ob es seltsam wird, die sensationellen Flugzeug- und Autoschnellfahr- und Flugversuche zu übertreffen, ist nur dadurch fraglich, daß die Maschinen, die noch höhere Leistungen erzielen, ungewöhnlich teuer sind und praktisch ja zu anderen Zwecken als zu diesem Rekordflug, zu dieser Rekordfahrt nicht zu gebrauchen sind.

In vielen Dingen hat sich die Erfindungsmöglichkeit totgelaufen. So z. B. in der Elektrotechnik, wo kaum mehr grundlegende oder umwälzende Erfindungen zu erwarten sind. In der Flugtechnik rechnet man mit einem genialen Einfall. Denn auch hier hat man sich bei der hartnäckigen Verfolgung einer Entwicklungsreihe festgerannt. Wir springen (verlängert) durch die Luft, aber wir fliegen eigentlich nicht.

Und so gibt es noch mancherlei Gebiete, wo der östliche Funke zünden muß, um neue Wege zu weisen. Diese Erfindungen kann niemand voraussagen. Was wir vom Jahre 1934 an Fortschritten heute schon erwarten können, sind jene Erfolge, die auf der Bahn der Entwicklung liegen, die wir bereits besprochen haben. Dr. C. S. (Nachdruck, auch ausgangsweise, verboten.)

### Der „Consul“ und das „Dritte Reich“

Herr Oberleutnant Koffbach urteilt über seinen jetzigen Chef.

Es war vor mehreren Jahren. In Stettin verhandelte man im Verfuhrungsverfahren gegen jenen Mememörder Heines, der heute als Polizeipräsident in Breslau seine sadistischen Instinkte abregiert.

Auch Herr Oberleutnant Koffbach, der vorzügliche Organisator der Organisation „D. C.“, auf deren Konto zahlreiche Morde an führenden Republikanern zu setzen sind, war als freundlich lächelnder Interessent erschienen.

Wenn man den etwas allzu rotbäckigen Herrn mit dem leichten, unheroischen Bauchansatz und der provinziellen Jägerhemd-Aufmachung sah, konnte

# PRAGER ZEITUNG

## Der Rat der Sechzig

Dieser Tage hat sich in Prag eine Organisation eine sechziggliedrige Leitung gewählt. Raten Sie einmal, wie die Organisation heißt! Sie glauben doch bestimmt, daß es sich um einen tschechischen oder deutschen gesamtstaatlichen Nationalverband oder um eine andere, tiefenhafte, nach Zehntausenden oder Hunderttausenden zählende Organisation handelt! Aber nein! Für solche Körperchaften wäre ein derartiger Leitungsapparat viel zu groß! Hier geht es um eine noch nicht dagewesene Masseorganisation, um einen Riesentkörper, um einen Verband von immenser, ganz unanschaulicher, noch nicht dagewesener Bedeutung — kurzum (unsere Leser haben es gewiß schon erraten), um die Kreisparaleitung der deutschdemokratischen Freiheitspartei.

Seht Ihr, wie falsch es ist, Menschen und Dinge zu unterschätzen? Da habt Ihr immer geglaubt, daß diese Partei nur eine Tischgesellschaft sei und daß sie in den letzten Monaten gar schon unter dem Tisch angekommen sei. Ja, Schnecken! Das lebt, das blüht, das gedeiht! Wir nichts, die nichts, sechzig leitende Köpfe. Das soll ihnen einer nachmachen! Zwar hat sich heute früh bei uns ein Mann beschwert, daß er fast als einziger unter den eingeschriebenen Mitgliedern der deutschdemokratischen Kreispartei in Prag nicht in den Vorstand gekommen sei — aber das macht nichts, dem Manne kann sicher geholfen werden. Denn wir haben gehört, daß die demokratische Kreisleitung demnächst sich einen hundertzwanziggliebrigen Erfas wählen wird, damit jeder Mann und jene, die in den nächsten hundert Jahren noch dieser Partei beitreten sollten, auch immer gleich in die Leitung gelangen.

Na, macht ihnen das noch? Kannst du vorderees Vorbild der Demokratie geben? Jeder sein eigener Vorstand — ist das nicht prachtvoll? Jeder Deutschdemokrat bekommt gleich mit dem Mitgliedsbüchlein den Marschallstab in die Aktentasche oder ins Handtäschchen. Da staunet! Herr Langhans bereitet bereits eine Mammutaufnahme der deutschdemokratischen Varietät vor und „Frauenfreude — Mädchenglück“ wird sie kostenlos reproduzieren, auf daß jeder Sudeten-deutsche sich vorzustellen vermag, wie gigantisch seine Partei zu sein vermag, die ihre Köpfe mit Mühe und Not in einem Schock unterbringt. Es stehen auch unmittelbar große, weittragende Beschlüsse dieser Körperschaft bevor. Alle Herren und Damen vom Vorstand sollen nämlich Titel und Uniformen bekommen. Für den Oberbäcker ist ein Schlafhut mit Pfauenfedern und eine neudeutsch-altmoderatische Reithose mit Lampas a la Goering vorgesehen...

## Der Film

### Salon Dora Green

Das ist einer von jenen hübsch-deutschen Schauerfilmen, für die das Wort Barbare erfunden werden müßte, wenn es nicht schon existierte. Einer aus der Reihe der journalistischen Konjunkturhiebe, der einstige Mitteilungs-Reporter, spätere Szenenberichter und heutige SS-Mann H. H. Berndorff, hat einen Spionage-Roman „Diplomatische Unterwelt“ von sich gegeben, dessen plumpe Phantasien und Plagiate hier von dem Nazi-Menschen Henri Galeen zu einem Film verarbeitet worden sind, der nichts ist als eine Auhäufung von Nauf- und Nord- und unglücklichen Mißgeschicken. Man kann der braunen Filmindustrie den Autor, den Regisseur und die Darsteller neidlos gönnen, insbesondere die fühllos-amechte Lady Christians und den stumpfsinnig-hölzerne Paul Hartmann. Alfred Abel verleiht sein Können in diesem Film demonstrativ.

### Die Tänzerin Barberina

Wenn man uns schon einen reichsdeutschen Film zeigt, der älter ist als Hitlers Terror und Goebbels Kulturverdummung, warum zeigt man dann ein kitschig-reaktionäres Machwerk aus der Zeit, da Herr

von Papen Reichsfanzler war und gewisse Bektrmer Rüstfabrikanten sich mit widerlichem Eifer auf die ältesten monarchistischen Themen stürzten, um sich beim „neuen Kurs“ beliebt zu machen? Der Regisseur Friedrich Zell hat damals den alten „patriotischen“ Lodenhüter Fridericus hervorgeholt, jenen Schauspieler Otto Gebühr, der die Rolle des großen Friedrich so oft anprobiert hat, bis sie ihm angeblich paktete. Und als Handlung wurde die Affäre des Preußenkönigs mit der Tänzerin Barberina benützt, die einzige Weibergeschichte, die aus dem Leben des Königs bekannt ist. Er hat keine sehr strahlende Rolle dabei gespielt, aber im Film spielt er natürlich eine sehr würdevolle. Es ist eine dumme Geschichte, ein monarchistisches Kostümfest und eine Däufung mittelmaßiger Schauspieler (wobon auch Lil Dagover keine Ausnahme ist). Für die hierfne nachträgliche Aufführung dieses Produktes ist kein Anlaß zu entdecken.

## Sozialdemokratische Frauen-Organisation Prag

Ein Frauen- und Mädchenabend findet am Donnerstag, den 1. Februar, um 8 Uhr abends statt.

Abgeordnete Genossin Irene Kirpal-Ruffig spricht über das Thema

### Die Frau im öffentlichen Leben

Bezirksfrauentomitee.

Achtung! Der Frauenabend findet nicht, wie in den Einladungen angegeben, im Parteihem, sondern im Hotel Monopol statt.

## Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung „Der eingebildete Kranke“, Lustspiel von Moliere. Vorher: „Les petits riens“, Ballett von Mozart. Sonntag, den 4. Februar, um halb 8 Uhr im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8—2, 4—6 Uhr bei Optiker Deutsch, Graben, Moravia.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Zwei Herzen im Drei-viertelakt, V. 1. — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Der Barbier von Sevilla, G. 1. — Freitag, 7 1/2 Uhr: Die verkaufte Braut, D. 2. — Samstag, 7 1/2 Uhr: Bankrott und freier Verkauf. — Sonntag, 2 1/2 Uhr: Goldenes Prag, M. — Sonntag, 2 1/2 Uhr: Arbeitervorstellung: Les petits riens, Der eingebildete Kranke; 7 Uhr: Boris Godunow, Erstausführung, G. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: Tomarisch. Donnerstag, 1 1/2 Uhr: Die andere Seite, Erstausführung. — Freitag, 8 Uhr: Weiser Lieder. — Samstag, 8 Uhr: Die andere Seite. — Sonntag, 3 Uhr: Desirée; halb 8 Uhr: Kake im Sad, Erstausführung.

## Aus der Partei

Drei Vereinigung sog. Akademiker. Donnerstag, den 1. Februar, Generalversammlung um halb 8 Uhr im Seine.

## Vereinsnachrichten

Klub deutscher Buchdrucker in Prag. Samstag, den 3. Februar, im Saale des Handwerkervereins Paschingballei, zu welchem Masken erwünscht sind. Eintritt im Vorverkauf 10 Kč, an der Kassa 13 Kč.

# GEDENKET

bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

man sich eines leichten Lächelns nicht erwehren. Man war versucht, den zu trauriger Verühmtheit gelangten Radgeburger Kriminalkommissar ten Holten zu variieren und auszurufen: „Zieht so ein Verschwörer aus?“

Besagter Koffbach sah in einer Verhandlungspause mit einem guten Freund in einem kleinen verschwiegenen Café, unweit des Landgerichts. Und plauderte, da er sich unbelauscht fühlte, sehr offenherzig über gewisse Leute, über die heute so offenherzig zu plaudern innerhalb der inzwischen braun gewordenen Reichsgrenzen mit dem größten Risiko verbunden wäre!

So nannte er Herrn Hiller zum Beispiel einen „vollendeten Trottel“ und einen „Ohsteriker, der selbst von seiner engsten Clique nicht mehr ernst genommen werden würde.“ „Neberhaupt,“ so bemerkte der reibselige Herr Oberleutnant, „ist diese ganze Partei ein einziger Schweinefall. Sie machen sich keinen Begriff davon, wie hemmunglos

los da einer gegen den anderen intrigiert.“ Und dann stellte er noch mit besonderer bissigem Unterton fest, wie sehr seine Spieltropps (die Herr Koffbach damals mit viel geschäftlichem Geschick aufzog), unter der unanständigen Agitation der Nationalsozialisten zu leiden hätten.

In dieser Stelle der interessanten Unterhaltung war im Unterton die merkantile Berärgerung des Oberleutnants über die unliebame Konkurrenz deutlich vernehmbar.

Weshalb uns das gerade einfällt? Weil der mitteifame Oberleutnant jetzt im „Dritten Reich“ so glänzende Karriere gemacht hat!

Er hat einen ausschlaggebenden Posten im mysteriösen braunen „Luftschubdienst“ bezogen.

Aber Gespräche in kleinen verschwiegenen Cafés à la Stettin wird Herr Koffbach wohl nun nicht mehr führen.

Indiscret.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.500/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.